

Auer Tageblatt

Veröffentlichung des Auer-Tageblatts
für das Erzgebirge
am 2. August 1924

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Auer-Tageblatts
für das Erzgebirge
am 2. August 1924

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000.

Nr. 179

Sonnabend, den 2. August 1924

19. Jahrgang



Totenklage.



Stunden gewöhnlicher Not und gemeinsamen Leidens
Vorüber. Ueber das Schicksal des Einzelnen hinweg wird
die Nation zur Trägerin eines Gesamtgeschicks, das alle bin-
det. So ist auch sie berufen, die Totenklage zu erheben, die
Totenklage um alle, die für die Wahrung heimischer Erde, für
die Freiheit deutscher Scholle, für Deutschlands Größe gefallen
sind. Auch das bitter-schmerzliche Ende des Weltkrieges, der
noch mit anderen Mitteln fortgesetzt wird, können das deutsche
Volk nicht seiner Pflicht erheben, den Toten die Treue zu
wahren. Ueberlässige Fragen nach der Vertretung von
Schuld und Sühne haben zu Schweigen, wenn es diese Er-
innerungen gilt. Die in fremder Erde gebettet liegen, starben
für ein Deutschland, an das sie glaubten. Kein Parteinter-
esse, keine Verküpfung nach Religion und Stand kann sie
nachträglich berühren. Sie liegen vereint, wie sie vereint ge-
storben sind, und jeder Versuch, heute Parteihader zu er-
heben, ist ein schweres Unrecht an ihnen, die nur von dem
einen Gedanken beherzigt, Daus und Dol vor Heroldung an-
zuschauen, willig ihre Leiber den irdischen Geschossen an-
boten.

Starben sie wirklich bezweifelnd, weil ihr großes, leuch-
tendes Ziel nicht erreicht wurde, weil Deutschland unter der
Uebermacht verbündeter feindlicher Staaten zusammenbrach
und einen Frieden unterschreiben mußte, der ihm kerndeutsche
Landestteile entriß und auf unabsehbare Zeit hinaus uner-
träglich Bedingungen auferlegte? Lärliche Frage. Ideale
bleiben unermindert bestehen, auch wenn sie sich nicht ver-
wirklichen lassen. Der große Gedanke der Augusttage 1914
war die über alles Trennende hinweg einigende Vaterlands-
liebe. Sie ist auch das Vermächtnis der Toten, die das
Höchste erreichten, was Menschen überhaupt erreichen können,
als Opfer für andere zu fallen. Gerade das Unverfügbare
dieses Schicksals ist auch das Persönliche an ihnen. Wie das
Leben nur dann einen Sinn hat, wenn es in den Dienst der
anderen gestellt wird und Liebe und Wärme ausstrahlt, so be-
kommt auch der Tod erst dann seine volle abendliche Bedeutung,
wenn er nicht mehr das Erlöschen eines Einzelnen ist, sondern
zu einem Symbol erhoben wird.

Die Jahrzehnte vor Ausbruch des Weltkrieges waren
rein äußerlich betrachtet die glücklichsten in der deutschen Ge-
schichte. Niemals stand das Reich so in sich geschlossen und
achtungswürdig im Rate der Völker dar, niemals haben Han-
del und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe eine solch
glückverheißende Blüte entfaltet, wie nach 1870. Und doch
ist es kaum ein Zufall, daß jene Zeit von einem starken Pessi-
mismus erfüllt war. Ihre Philosophen waren Schopenhauer,
Eduard v. Hartmann oder gar Büchner und Vogt. Nichts vom
deutschen Idealismus der Kant und Fichte war mehr verspür-
bar. Das war mehr als eine Sache der Fachwissenschaft, es
war im letzten Grunde der sichtbare Ausdruck einer inneren
Verarmung, über die der äußere Glanz nicht mehr hinweg-
täuschen konnte. Trotz einiger Ansätze auf allen Gebieten
des geistigen Lebens wird man die Vorkriegszeit doch immer
als eine Periode des Epigonentums bezeichnen müssen. Was
sie an großen Namen aufwies, und es gab ihrer immer schon
etliche, das ragte nur noch in sie hinein. Die Träger waren
alt und gingen bald zur Ruhe. Die Jugend aber rührte sich
nicht. Wir sind vergesslich, sonst wüßten wir noch, daß viele
Jugend in eine Gedankenleere hineinschwand, daß sie dem
Materialismus zu verfallen drohte.

Und da kam der Krieg. Wir dürfen heute nicht ungerecht
sein, dürfen weder nach seiner Ursache noch nach seinem Aus-
gang unser Urteil bemessen wollen. Der Krieg brachte wenig-
stens eines hervor, eine stürmische Begeisterung der Jugend,
nicht als Ausfluß irdischer Abenteuerlust, sondern als Beweis
ehrlieher Vaterlandsliebe. Was sich damals regte und für
einige Wochen das Bild eines geeinten Deutschland wie ein
Kraut moirane vorkaufte, das war wieder der alte deutsche
Idealismus, der uns schon einmal aus tiefer Erniedrigung
heraus geführt hat, der die Sehnsucht nach einer Einigung der
deutschen Stämme zwei Menschenalter hindurch lebendig er-
hielt und der sich jetzt wieder offenbarte. Zwei Millionen
Kriegsfreiwillige. Schon dies allein hätte genügt, um einen
völligen Stimmungswechsel zu zeigen. Denn von diesen zwei
Millionen waren sich nur wenige darüber im Unklaren, daß
Krieg nicht mehr wie im vergangenen Jahrhundert die

Summe von einzelnen Ruhmestaten bedeutete, sondern daß
der Tod Massenernte halten würde. Und trotzdem gingen sie,
blieben auch fest im Trommelfeuer und in dem ermüdenden
Einerlei des Schützengrabenslampes. Wenn vier deutsche
Regimenter, wie es bei Dünkirchen der Fall war, mit dem
Gesang des „Deutschland über alles“ in den Tod gingen, so
können wir das nur als eine jener Großtaten des deutschen
Idealismus verzeichnen. Diese Jugend lehrte, wie man das
Leben überwindet, indem man es hingibt für die Gesamtheit.

Am 8. August hält das deutsche Volk seine Gedenkfeier
ab. Für einen Augenblick hat man versucht, den Parteihader
zum Schweigen zu bringen. Jeder regt er sich doch. Und
dabei gehören die Toten keiner Partei, sondern der ganzen
Nation, sonst hätte ihre Selbstaufopferung den Sinn ver-
loren. Einzelne gefühlte sich zu Einzelnen und wird zum Leib
der Millionen. In die Tiefe der deutschen Seele aber bringt
an diesem dritten August vielleicht doch das Gefühl der Zu-
sammengehörigkeit, regt sich vielleicht doch die Erkenntnis von
der Schicksalsgemeinschaft, für die blühende Jugend verdorren
mußte. So stark war sie, und wir sollten an ihr verzweifeln,
sollten nicht aus dem Gedenten die Kraft schöpfen, uns wieder
auf das große Ganze zu bestimmen, das man im Mittelalter so
häufig das gemeine Beste nannte. Erst wenn wir uns zu die-
ser Bestimmung wieder zurückfinden, haben wir den Toten des
Weltkrieges den Zoll entrichtet, auf den sie Anspruch erheben
können. Dann erst sind sie uns zurückgegeben. Wie eine
Wahnung klingt es aus den Worten des Dichters:

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!
Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,
Und in den heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe schürt,
Atmen sie auf und erwärmen,
Und genießen zum letzten Mal
Ihr verglimmendes Leben.
Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!

Kundgebung der Deutschen Demokratischen Partei

anlässlich des zehnten Kriegsgedenktages.
Die Demokratische Partei veröffentlicht einen Aus-
ruf, in dem es u. a. heißt:
Das Vaterland gedenkt mit Trauer und Stolz in
diesen Tagen der Männer und Jünglinge, die für De-
nen hingaben, um den Boden der Heimat vor Kriegsnot
zu schützen, gedenkt der namenlosen Opfer, die in diesen
Jahren der Entbehrung und Sorge von dem ganzen
Volke gebracht worden sind. Blick tragend auf das Elend,
das diesem Krieg gefolgt ist, klagen, daß keine Armut
ihm die Hälfte des Dankes wehrt.
Wir deutschen Demokraten wollen und wünschen,
daß das dankende und ehrende Gedenken an unsere Ge-
fallenen und Verwundeten, das Mitgefühl für Be-
wunderte und Verwundete, nicht ohnmächtige Trauer sein
sondern fruchtbar Kraft werde. Wohl hat das Kriegs-
ende nicht die Not beendet, sondern Wehrkraft über Ge-
brüder hat sie vermehrt, wohl sehen die Parteien
und Wirtschaftskräfte im Kampf um die Gestaltung
des vaterländischen Staates, um die Verteilung von
Arbeitskraft und Lasten — solcher Kampf bleibt, er
ist in die Natur des öffentlichen Wirkens einge-
schlossen. Aber Sinn, Recht und Weisheit empfängt er
nur durch den Gedanken an das Vaterland.
Das Gedächtnis des Kriegsausbruches führt sich in
einem Augenblick, der die Mitten der Welt sieht, das
Chaos zu ordnen. In das die Versäuler Paragrafen-
reihe hineingestiegen hat. Wird der Versuch, so oft
unternommen, diesmal gelingen? Wird er Deutschland
ein Mehr an Gerechtigkeit bringen, seine Lebensunter-
lagen sichern? Wird er ein Fortschritt sein in dem
Suchen der Menschheit nach Formen, in denen das
nachbarliche Leben von Staaten und Völkern nicht bloß
nehemte Kriegsgefahr ist, sondern Achtung und Zu-
kunft, sein kann? Viel Schutt ist in den letzten Jahren
auf solchen Weg geworfen worden; wird dieses Geschick,
das noch in der Erinnerung grauenhaften Schicksals ge-
funden ist, ihn abtragen können?
Wir wissen es nicht. Die Zukunft schweigt. Wie
immer sie ihr Dunkel entfaltet, ein schwacher und ver-
armter Staat steht vor schweren Jahren.
Er wird seine Bürde tragen können und seine Frei-
heit wiedergewinnen, wenn das Bewußtsein des Volkes,
über Parteigegeß und Wirtschaftskampf hinweg, sich
finden wird in dem unerschütterlichen Gefühl der nationalen
Einigkeit. Die jeden einzelnen als mittragenden Helfer
weiß. Dann wird uns auch die Freiheit nicht verloren
bleiben. Dies soll das Vermächtnis der Toten sein.

Die Londoner Konferenz.

Deutschlands Einladung im Vordergrund.

London, 1. August.
Die unerwartete Wendung zum Besseren ist einge-
treten. Für morgen vormittag um 11 Uhr ist eine
Sitzung anberaumt worden, und man ist in allen
Kreisen der Konferenz durchaus zutreffend. Auch die
Frage der deutschen Einladung soll morgen zur
Beratung kommen. Nur das dritte Komitee tagt noch
und soll bisher zu keiner Einigung gekommen sein.
Im Anschluß an die Nachmittags-Sitzung wurde eine
Pause eingelegt, jedoch werden die Verhandlungen nach
dem Abendessen fortgesetzt werden. Man wird sich vor-
 allem wieder mit der Stellung der Ueberweisungskom-
mission beschäftigen, man hofft aber, daß man wieder
zu einer Einigung kommen wird, da keinerlei grundsätz-
liche Schwierigkeiten mehr bestehen. Es handelt sich
vielmehr nur noch um die Erledigung einzelner technischer
Arbeiten. Wenn keine unerwarteten Zwischenfälle
eintreten, kann man annehmen, daß der zweite Abschnitt
der Konferenz beendet ist, und daß nunmehr ein neuer
Abschnitt der Konferenz beginnt, in welchem die deut-
schen Mitglieder als gleichberechtigte Mit-
glieder an der Londoner Konferenz teilnehmen werden.
Ueber die Form, in welcher die Einladung an
Deutschland erfolgen wird, ist genaues nicht bekannt.
Man nimmt jedoch an, daß Macdonald als Präsident
der Konferenz die Einladung wahrscheinlich durch Ver-
mittlung des deutschen Botschafters auf dem schnellsten
Weg nach Berlin gelangen lassen wird.
Nach der Sitzung wird eine Arbeitspause ein-
treten, so daß für Sonntag keine Sitzungen vorgesehen
sind. Nur die juristische Kommission wird wahrscheinlich,
wie immer, inoffizielle Sitzungen abhalten.
Wie das Reutersbüro erklärt, erklärten nach der
zweitägigen Sitzung des dritten Ausschusses einige
Delegationsmitglieder, daß eine Vereinbarung so gut
wie sicher sei, und daß nur noch der Entwurf gewisser
Schriftstücke in Frage komme. Der Bericht dieses Aus-
schusses werde den anderen Ausschüssen morgen in der
Sitzung unterbreitet werden. Es sei daher mög-
lich, daß die Einladung an die Deutschen so rechtzeitig
ergeht, daß ihre Anwesenheit am Montag vormittag
in London erfolgen könne.
Wie verlautet, befaßte sich die britische Delegation

heute eingehend mit der Lage. Der allgemein von der
Konferenz erreichte Fortschritt wurde für so befriedigend
angesehen, daß Macdonald sich entschloß, heute abend
nach Chequers zu fahren; er wird morgen zur Voll-
sitzung, die um 11 Uhr stattfinden soll, wieder zurück-
kehren. Man erklärt, es bestehe alle Hoffnung, daß der
dritte Ausschuss einen Bericht zur Unterbreitung in die-
ser Vollsitzung bereit haben werde. Die Frage der
Uebertragungen der Reparationszahlungen, mit der sich
der Ausschuss befaßt, sei technischer Art und sehr ver-
wickelt. Es verlautet, daß die allgemeine Ansicht der
Mitglieder des dritten Ausschusses dahin gehe, es werde
möglich sein, ein Uebereinkommen zu erzielen. In die-
sem Fall werde die Vollkonferenz den Berichten der
anderen Ausschüsse entgegensehen. Man erwartet, daß
auch der juristische Ausschuss seine Berichte vorlegen
wird. Wie ziemlich sicher wird angenommen, daß die
Einladung an Deutschland morgen abgefaßt wird.

London, 1. August. Die gestrigen Beschlüsse der
Kommission müssen natürlich erst von der Konferenz be-
stätigt werden, was wahrscheinlich in der heutigen Sit-
zung geschehen wird. Es verlautet, daß auch die Zu-
sammensetzung der Bankiers bereits entschieden ist.
In der Frage der militärischen Räumung ist keine neue
Wendung eingetreten. Selbst auf englischer Seite wird
ausgegeben, daß die französischen Forderungen un-
erfüllbar seien. So sagt die „Times“, daß es für
Deutschland unmöglich sein dürfte, die verlangten 1½
Milliarden aufzubringen und daß der ganze Plan in der
Praxis also nichts anderes bedeute, als daß die Be-
setzung noch zwei volle Jahre andauern solle.

Der Dawesplan bleibt unverändert.
Die Londoner „Morningpost“ meldet: Die Zukun-
ft der Chets der Delegationen am Mittwoch habe
das wichtigste Augenmerk der Konferenz, daß Änderungen
an dem Dawesplan an die Zustimmung Deutschlands
gebunden sein müssen. Auch Herriot habe dieser For-
mel zugestimmt, die wahrscheinlich die bevorstehende An-
kündigung der Deutschen sehr vereinfachen werde.

Berlin, 2. August. Mehrere Blätter melden aus
Paris, die französische sozialistische Partei habe be-
schlossen, eine Delegation nach London zu entsenden, um
sich mit der englischen Arbeiterpartei über alle mit dem
Reparationsproblem zusammenhängenden Fragen zu be-
rathen. Die Delegation wird bereits heute nach
London abreisen.